

Der Reinhardser Schnelläufer Johannes Stork

Am 25. Januar 1833 wurde Johannes Stork, als Sohn des Reinhardser Bürgermeisters Henrich Stork geboren. Er heiratete am 2. März 1855 Gertraude Röhrig aus Hintersteinau, sie wohnten in Konerods-Haus. Aus ihrer Ehe entstammten zwei Kinder, ein Mädchen und eine Junge, die beide im Kindesalter verstarben.

Nach Überlieferungen soll er ein großes läuferisches Talent besessen haben und hat mit Hilfe von Krückstöcken große Entfernungen in kürzester Zeit überwunden. So erzählt der Volksmund, dass Johannes Stock auch dann noch vor dem Pfarrer in der Hintersteinauer Kirche ankam, wenn er sich erst mit dem dritten Glockengeläut in Reinhard auf den Weg nach Hintersteinau machte.

Trotzdem sagte man ihm schon in frühen Jahren nach, ein Taugenichts und Dieb gewesen zu sein.

Johannes Stork war ein Enkel des Leinwebers und Schulmeisters Johannes Stork. Mit leichten Schuhen bekleidet, machte er auf zwei langen Krückstöcken ungeheure Sätze, jedoch selten im Beisein oder unter Beobachtung anderer Leute. Er war ein komischer Kauz und wegen seiner Streiche von den Einwohnern gefürchtet.

An den Eckstöcken der Häuser kletterte er in die Höhe und stahl Wurst und Fleisch. Eines Tages schlich er sich in Meljesch Haus und ging in das Küchensübchen. Von den Hausbewohnern waren jedoch noch einige wach. Als sie dem Geräusch nachgingen und ihn erwischen, sagte er, er habe sich verlaufen. Säuhirts stahl er ein Korb mit Bienen. Als man danach bei ihm suchte, fand man ihn im Heu



Einmal ging er an Börners (Mertes) Scheuer vorbei, wo gedroschen wurde. Plötzlich rief er „es brennt“. Wer der Brandstifter war, ist leicht zu erraten. Das Feuer konnte noch rasch gelöscht werden.

Seine Kühe waren immer sehr dürr und zum Ziehen zu schwach. Wollte er einen Berg hinauffahren, band er den Kühen Zunder unter den Schwanz und zündete ihn an. Mit erhobenen Schwänzen stürmten dann die Tiere vorwärts. Sein Schwiegervater aus Hintersteinau half ihm einst mit einer Kuh Mist fahren. Als dieser am Abend mit seinem Tier nach Hause wollte, ließ Stork es nicht aus dem Stall. Erst mit Hilfe der Nachbarn gelang es. Aus Schabernack trieb er seinem Schwiegervater die Gänse aus dem Stall, die durch ihr Geschrei den Eigentümer und die Nachbarn aus dem Schlaf schreckte.

Hackte der Schnelläufer Rüben oder Kartoffel, so band er auf die Hacke einen Stein, damit er mehr Wucht hatte.

Für seinen Sohn hatte er beim Kurfürsten um die Patenschaft angehalten, doch ohne Erfolg. Als der Pfarrer bereits zur Taufe anwesend war, lief Stork zu einem Nachbarn, der sich aus Furcht sofort zur Patenschaft bereit er-

klärte. Bald darauf starb das Kind, wie verlautet dadurch, dass ihm sein eigener Vater stets das Kissen aufs Gesicht gedeckt und es erstickt habe.

Zur dunklen Seite des Johannes Stork ist zu berichten, dass ihm der am 17. August 1864 im Aretswäldchen, am Pfad zwischen Schotten und Rudingshain, begangene Mord an dem Bräunigshainer Bürger Georg Rötzell zu Last gelegt wird. So soll Johannes Stork der Letzte gewesen sein, der mit Georg Rötzell am Abend des 17. August gesehen wurde. Johannes Stork wurde in einem Indizienprozess auf Grund verschiedenartiger Zeugenaus-

sagen schuldig gesprochen und mit einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt. So wurde ihm beispielsweise nachgewiesen, dass er mit den gleichen Geldmünzen seine Schulden bezahlt haben soll, wie Georg Rötzell am Mordtag von dem Käufer seiner zwei Stiere in Schotten bekommen hat. Johannes Stork wurde am 4. Juli 1865 in Hanau wegen Raubmordes und Fälschung, er soll ein Schuldschein zu seinen Gunsten gefälscht haben, verurteilt.

Im Jahr 1868 wurde Stork von Marburg nach Halle/Saale verlegt. Die letzten 10 Lebensjahre verbrachte er im Landeshospital Kloster Haina, wo er am 1. September 1912 im Alter von 79 Jahren, geistig umnachtet, an Altersschwäche starb.

Während der Haftzeit mußte die Gemeinde Reinhards für Johannes Stork jährlich 100 Mark und für seine bis 1907 in Weichersbach lebende und im Steinauer Krankenhaus verstorbene Frau 80 Mark bezahlen.

Ein Antrag, zur Aufnahme Storks in seine Heimatgemeinde, wurde von der Gemeinde Reinhards abgelehnt. In der Begründung hieß es: „es lebten keine Angehörigen mehr in Reinhards und andere wollten ihn nicht“.

Die Anstalt beschrieb seine Tätigkeiten mit: „Er hat sich zeitweise mit Strümpfestricken beschäftigt. Bei seinen Reden brachte er vielfach Bibelsprüche vor und las oft in Gebetbüchern. Von seinem Schneilaufen hat er öfters gesprochen.“